

Predigt 1. Advent

Prot. Kirche Niederhorbach – 28.11.2021

Liebe Gemeinde,

anders wie das Kalenderjahr, das mit dem 1. Januar als Neujahrstag beginnt, beginnt das Kirchenjahr mit dem 1. Advent. Den reichen Schatz des Kirchenjahres erleben wir besonders in den Gottesdiensten. Die großen Themen vom Kommen Gottes in Jesus Christus, seiner Geburt, seinem Wirken, seinem Leiden, Sterben und Auferstehen und die Ausgießung des Heiligen Geistes bestimmen bei den großen Festen die Verkündigung. Die Lieder und Gebete, auch die liturgische Farbe an Kanzel und Albe sind geprägt vom jeweiligen Sonntag des Kirchenjahres.

Heute feiern wir den 1. Advent und beginnen damit das neue Kirchenjahr. Advent meint zunächst das Kommen Gottes in der Vergangenheit in Jesus Christus. Deshalb haben wir vorhin als Schriftlesung den Bericht über Jesu Einzug in Jerusalem gehört, den wir dann am Palmsonntag wieder hören. Der 2. Advent spricht dann aber auch vom wiederkommenden HErrn am Ende der Zeit; am 3. Advent steht Johannes der Täufer im Mittelpunkt, der zur Umkehr ruft. Und am 4. Advent strahlt die Freude auf über der HErrn, der nahe ist! - Damit sind wir in der Gegenwart, Advent betrifft uns alle! Die ganze Adventszeit ist nicht nur Vorbereitungszeit auf die Geburt Jesu hin. Sie ist auch vom Ruf zur Umkehr bestimmt. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir in dieser Zeit Oasen der Ruhe und Besinnung haben, wo doch die normale Zeit von der Hektik, dem Einkaufsrausch und allerlei Corona-Chaos geprägt ist.

Dazu dient uns auch der heutige Bibelabschnitt.

Gottes Wort aus Jeremia 23, 5-8: ...

Liebe Gemeinde!

Der Prophet Jeremia erlebte die größte Katastrophe des alttestamentlichen Gottesvolkes selbst mit: Die Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. durch den babylonischen Großkönig Nebukadnezar. Er ließ den letzten jüdischen König Zedekia blenden und führte ihn nach Babylon, zusammen mit der ganzen jüdischen Oberschicht in die Gefangenschaft.

Damit schien es endgültig aus zu sein mit dem Volk Gottes. Das kam nicht von ungefähr. Die »Hirten« Israels, das heißt ihre Könige und geistlichen Leiter, waren Gott untreu; so konnte er sie nicht mehr gebrauchen. Schuld waren also nicht die bösen Babylonier, sondern Gott gebrauchte sie, um sein erwähltes Volk für ihren Glaubensabfall zu strafen und um es im fremden Lande zu Umkehr zu rufen.

Auf diese notvolle Zeit führen die Juden bis heute ihr Leben in der weltweiten Zerstreuung zurück. Denn auch als nach 70 Jahren die Juden aus dem babylonischen Exil zurückkehren durften nach Jerusalem, dort sogar ein neuer Tempel entstand, lebten viele Juden in den verschiedensten Ländern rund um das Mittelmeer. Dies steigerte sich noch, als der römische

Feldherr Titus 70 n. Chr. auch diesen zweiten Tempel und die Stadt Jerusalem zerstörte. Fast 1.900 Jahre lebten seither die Juden ausschließlich in der weltweiten Diaspora. Dies ist der griechische Begriff für »Zerstreuung«. Dies änderte sich erst mit der Staatsgründung Israels 1948, welche eine wunderbare Fügung Gottes war und ein Meilenstein im Hinblick auf die Wiederkunft Jesu. Mit dieser Geschichte des Volkes Israel im Hinterkopf müssen wir unseren heutigen Predigtabschnitt bedenken. Vor allem, wenn wir hören wollen, was uns Gott heute mit diesem Prophetenwort zu sagen hat.

Was bedeutet nun also eine solche Diaspora, eine Zerstreuung? Was für einen Plan hat Gott mit dem Volk Israel und auch mit uns? Wie sind aktuelle Entwicklungen in den großen Heilsplan Gottes einzuordnen?

Die Geschichte der Christenheit erhellt uns manches: Der Apostel Paulus konnte davon sprechen, dass die Christen des 1. Jahrhunderts im römischen Reich, in Kleinasien, Griechenland, Ägypten, ja sogar in Jerusalem und Israel, unter Heiden und Juden auch in der Diaspora lebten. Die Christen waren in den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine Minderheit in den Völkern. Danach folgte aber eine Zeit, in der die Christen durch Mission und Handeln Gottes zumindest in Europa die Mehrheit bildeten und durch viele Höhen und Tiefen sich entwickeln und segensreich wirken konnten, bis hin in fernste Länder. - Nun erleben wir in unseren Tagen mit dem Niedergang des christlichen Abendlandes und der Abkehr vieler christlicher Völker und Kirchen vom Wort Gottes, wie bekennende Christen in Europa wieder eine Minderheit darstellen. So erlebt die Gemeinde Jesu immer stärker die Bedrängnis durch pluralistische Toleranzideen, die sich neue Götzen schaffen, indem sie die EINE Wahrheit in viele Wahrheiten auflösen. Dazu gibt es stärker werdende antichristliche Ideologien und Machtbestrebungen, insbesondere des Islams. Christenverfolgungen in christlichen Kernländern hatten bereits das 20. Jh. bestimmt. Der Kirchenhistoriker Kurt Dietrich Schmidt musste feststellen: »Auf jeden Fall ist das 20. Jh. das an Verfolgung blutigste der ganzen bisherigen christlichen Geschichte geworden.« Im 1. Weltkrieg ist im Osmanischen Reich das älteste christliche Volk, die Armenier, dem ersten Völkermord ausgesetzt gewesen. Die Zahl der Menschen, die nach 1917 in Russland von den Kommunisten umgebracht wurden, steigerte sich in die Millionen, Christen hatten besonders zu leiden. 6 Millionen Juden und auch viele bekennende Christen wurden von den Nazis im Dritten Reich verfolgt und getötet. Und auch in dem Unrechtsstaat DDR erging es ihnen so. Zeitzuzeugen und die Foltergefängnisse wie Hohenschönhausen legen bis heute davon Zeugnis ab. Und es ist unerträglich, wenn bis heute Mitglieder und Handlanger der Stasi bei uns in Parlamenten sitzen oder auch mitregieren, wie in der neuen Regierung von Mecklenburg-Vorpommern.

Weltweit – wir hatten vor 14 Tagen gerade den Gebetstag für verfolgte Christen – ist die Verfolgung am schlimmsten in Nordkorea, Afghanistan, Somalia. Von solcher Verfolgung an Leib und Leben sind wir in Europa aktuell – Gott sei Dank – verschont. Aber dennoch wird auch bei uns die Situation der Gemeinde Jesu schwieriger. In Deutschland, im Stammland der Reformation, sind inzwischen nur noch 50 Prozent Mitglied einer Kirche. Von diesen besuchen nur ca. 2 Prozent sonntags den Gottesdienst. Auch der Einfluss von Christen im öf-

fentlichen Lebens nimmt ab. In unserem Volk und in der Kirche gibt es inzwischen eine Belieblichkeitsethik anstelle der klaren Gebote Gottes: Steuerhinterziehungen großer Konzerne, Steuerskandale bei Politik und Banken, Angriffe auf das Privateigentum von Bürgern durch Nullzinspolitik und neue Gesetze, wodurch die Verantwortungsgemeinschaft von Ehe und Familien zerstört wird zugunsten staatlicher Zugriffe und staatlicher Bemutterung. Es wurde sogar von Parlament und Verfassungsgericht, gegen die klare Weisung des Grundgesetzes, der natürliche Ehebegriff aufgelöst zugunsten einer „Ehe für alle“. Zusammenleben ohne Trauschein, homosexuelle Lebensweise, Segnung von Gleichgeschlechtlichen, Genderideologie im Kindergarten und Geschlechtsumwandlungen bereits für Jugendliche, alles ist jetzt möglich unter den Stichworten »Toleranz, Vielfalt und Belieblichkeit«.

Als bekennende Christen leben wir daher in einer neuen Diasporasituation. Es mangelt an treuen und guten »Hirten«, ich verweise hier gerne nochmals auf die Predigt von Joachim Cochlovius vom 24. Oktober, die bald auch auf unserer Homepage zum Nachhören eingestellt wird.

An diesem Punkt ist unsere Situation vergleichbar mit der Israels vor über 2.500 Jahren. Und deshalb leuchten die Verheißungen Gottes aus dem Jeremiabuch auch so hell in unsere Zeit: Der **„Spross aus dem Hause Davids“** ist die herrliche Verheißung Gottes, die sich in Jesus Christus erfüllt hat. Er ist der »Gesalbte«, der Messias und Christus, mit dem Gottes Recht und Gerechtigkeit zu uns Menschen gekommen ist. Als Messias Israels ist er zugleich der Heiland der Welt, dessen Reich kein Ende haben wird.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Neuen Testament spielt ja dieser für uns heute oft nur schwer verständliche Begriff der »Gerechtigkeit Gottes« eine große Rolle: Der Apostel Paulus spricht immer wieder von der **»Gerechtigkeit, die vor Gott gilt«** (Röm1, 17). Diese »Gerechtigkeit«, die keine Selbstgerechtigkeit und keine eigene religiöse Leistung darstellt, hat Jesus durch seinen Tod am Kreuz für uns erworben. Wenn wir Jesu Opfertod für uns und die Beglaubigung durch Gott mit der Auferweckung Christi im Glauben persönlich annehmen, sind wir vor Gott **»gerecht aus Glauben«** (Röm 4,16; 9,30). Diese zentrale Heilsbotschaft hat Martin Luther in der Reformation neu entdeckt. Wunderbar zusammengefasst ist sie in der Liedstrophe:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Und heute am 1. Advent wird uns deutlich gemacht: So wie dieser Jesus von Nazareth vor 2000 Jahren zu den Menschen kam und bei seinem Einzug als der »Sohn Davids« begrüßt wurde, so kommt er auch noch heute durch sein Wort und Sakrament, hier ist er ganz nahe und gegenwärtig.

Die Frage damals an die Menschen und heute ist die gleiche, nämlich ob sie ihn aufnehmen können und wollen oder sich doch lieber auf ihre eigene Leistung, Selbstgerechtigkeit und Religiosität verlassen. Sind sie bereit, ihr Leben ganz dem Christus und Sohn Gottes anzu-

vertrauen, ihm und seinem Wort in der Heiligen Schrift zu glauben und mit adventlicher Freude ihm nachzufolgen? An Christus entscheidet sich alles, auch für dich. Denn von ihm wird bezeugt (Joh 1,9ff): **Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.**

Liebe Glaubensgeschwister!

Aber nun enthält Vers 8 unseres Predigtabschnitts noch eine konkrete Verheißung, auf die wir eingehen müssen: Den ins babylonische Exil Verschleppten wird eine Rückkehr »**aus dem Lande des Nordens**« verheißen. Dies ist 70 Jahre später durch den Fall des babylonischen Reiches geschehen. Der Perserkönig Kyros hat die Israeliten in ihr Land zurückziehen lassen. Sie haben sich wieder in Judäa niedergelassen und in Jerusalem auf und mit den Trümmern einen zweiten Tempel gebaut.

Die prophetische Verheißung geht aber noch darüber hinaus. Das Grundereignis ihrer Gotteserfahrung, nämlich ihre Befreiung aus Ägypten, die sie Jahr für Jahr beim Passahfest ihren Kindern weitererzählen und feiern, das soll durch ein neues Eingreifen und Handeln übertroffen werden. In Jeremia steht geschrieben: **Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.**

Der letzte Teil dieser Verheißung wird von manchen auf die Staatsgründung Israels 1948 und auf die seither anhaltende Rückkehr vieler Juden aus allerlei Ländern bezogen. Dies geschieht bis in unsere Tage. Freilich ist der heutige Staat Israel ein säkularer Staat. Die meisten Juden warten noch auf ihren Messias, gerade auch in den orthodoxen Vierteln von Jerusalem. Nur die kleine Minderheit der »messianischen Juden« sieht in Jesus von Nazareth bereits den Messias und betet ihn an als den Herrn.

Darin liegt auch der Grund, weshalb die Wiederkunft Jesu noch nicht geschehen ist. Der Apostel Petrus schreibt (2.Petr 3, 8-9): **Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde.**

Und in welchem Zustand wird sich die Welt befinden, wenn Jesus wiederkommt? Jesus sagt (Mt 24, 37-39): **Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohns. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut, sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche**

hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin -, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns.

Und wie sollen wir als Christen unser Leben gestalten, während wir auf die Wiederkunft Jesu warten? Paulus schreibt (Tit 2, 11-14): **Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.**

Und wenn es dann soweit ist, wie viele Menschen werden Christus sehen, wenn er wiederkommt? Die Bibel sagt in Offenbarung 1, 7: **Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde.**

Ihr Lieben!

Der HErr führt seinen Heilsplan zum Ziele. Darauf dürfen wir uns gerade in der Adventszeit ausrichten. Mit Freude dürfen wir unseren HErr erwarten und bis es so weit ist, seinen Auftrag ausführen und seine Zusage hören (Mt 28,19f): **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Amen.

Ulrich J. Hauck